





**Bd. 2 der Reihe
*Hermes' Wege***

Diese Veröffentlichungsreihe befasst sich mit den Zusammenhängen von Politik, Medien und Gesellschaft.

Der vorliegende, zweite Band bietet ehemaliges Pressematerial in überarbeiteter Form, um die verbreitete These abwägen zu helfen, die „Mediengesellschaft“ werde mittels einer „Ökonomie der Aufmerksamkeit“ informiert. Die „globalisierten Medien“ würden aus der „Nachrichtenflut“ für den Bürger das „Wichtige“ auswählen.

So sollen Ansatzpunkte für ein anderes Verständnis der Zusammenhänge zwischen Aufmerksamkeit und Vernachlässigung, Sensation und Alltag sowie „Ökonomie“ und Demokratie gewonnen werden.

Rainer B. Jogschies

21 Hamburg 90

Reportagen
aus einem Stadtteil

Nachttischbuch

Originalausgabe

© Nachttischbuch, Berlin 2013

Alle Rechte liegen beim Autor. Gerichtsstand ist Berlin bzw. Hamburg.
Nachdruck und jegliches Kopieren, auch auszugsweise und digital, ist ohne vorherige,
schriftliche Genehmigung des Verlages nicht gestattet und honorarpflichtig.

Illustrationen: Vandam, Bruchlos, Gräf, Jogschies

Fotos: Hadler, Heinrich, Henrici, Hollander, Jogschies, Junius, Paysen

Coverfoto und Harburg-Fotos: Rainer Jogschies

Gestaltung: Vandam, Berlin; **Druckberatung:** Rolf Paysen, Hamburg

Kontakt: info@nachttischbuch.de

Satz: Natibu, Hamburg; **Herstellung:** Books on Demand, Norderstedt
Printed in Germany

Bibliografische Informationen

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie.
Detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Deutsche Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the
Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available at <http://dnb.ddb.de>.

Information bibliographique de Die Deutsche Bibliothek: Die Deutsche Bibliothek a répertorié cette publication
dans la Deutsche Nationalbibliografie; les données bibliographiques détaillées peuvent être consultées sur In-
ternet à l'adresse <http://dnb.ddb.de>.



ISBN-10: 3-937550-22-4

ISBN-13: 978-3-937550-22-0

Inhalt



1

Harburger gegen den Rest der Welt

Von Clowns und anderen Helden	10
Kopfüber	17
Rabentrufe	31
Das Kreuz mit dem Gewissen	37
Sauberer Mann vom Dienst	44
Menschen am äußersten Rand des Zwanzigsten Jahrhunderts	52
Die Erde wird eine Scheibe	73
Das Maß, auf das der Mensch schrumpft	81
Warten im Garten	95
Eigener Bedarf	101
Guter Stern	108
Schnitte	115

2

Harburg als Rest der Welt

Untertan	124
Hinterm Schreibtisch	135
Zimmer mit Auto	141
Fahrerfluchten	150
Umgehen	155
Grüne Beule	159
Minuten für Milliarden	168
Kleinod Technologiezentrum	171
Trümmer feiern	175
Blauer Planet	181

3

Alles wird schön um Harburg

Ein unerbetenes Grußwort	185 - 211
Bild-Hinweise	212
Über den Autoren	213
Verlagshinweise	214

1

Harburger gegen den Rest der Welt



Von Clowns und anderen Helden

Am Anfang war ein Erbe. Nicht Omas klein Häuschen. Es war eher noch weniger. Aber es reichte. Vom Erbe konnte sich der spargelige Vorstadtjunge mit der großen Klappe und dem „Sid-Vicious-is-dead“-T-Shirt jedenfalls seinen Traum erfüllen: Endlich selber Rockstar werden! Einer aus Harburg. Einer, der nicht erst sterben musste, um berühmt zu werden.

Früher, in den Sechzigern, da ging es der Oma noch gut. Und auch Sid Vicious. Da war sowieso alles noch anders, viel besser, viel einfacher. Da brauchte einer nur ausgemergelt auszusehen. So, als wäre er sowieso bald tot. Hunger musste in der Stimme zu hören sein und die Wut darüber, dass man genau wie all die anderen auch arm war – bis auf die Reichen. Für die sang man ja auch nicht, sondern gegen die. Das war der Blues. Den hatte man. Oder man hatte ihn nicht. Dann war man allerdings erst recht arm dran.

Denn es genügte ansonsten schon eine laute Band. Lauter jedenfalls als alles andere drum herum. Das war oft nicht leicht. Da brauchte es manchmal große Verstärker. Manchmal sogar große Wände von Verstärkern. Und den Mut, dem Publikum Sorgen in dürren Songs entgegenzuschreien oder zu stöhnen. Notfalls konnte man sich hinter den Lautsprechermauern verbergen ...

All das wusste Carsten Pape, noch ehe er erbt. So war das. Das war was für ihn. Aber da gingen die Siebziger schon zu Ende. Lange vor jener unerwarteten Erbschaft hatte sich seine oft stark angeheiterte Combo *Zulu* im Hamburger Arbeiter-vorort Harburg eine erkleckliche und hingebungsvolle Fangemeinde erspielt. Und bald reichte der Ruf auch bis in den Landkreis und kleine Clubs in Hamburg.

Carsten hustete sich die Seele aus dem beinahe rachitischen Leib, nicht nur wenn er rauchend vom Smog sang. Carsten lachte, wenn das Publikum zum Reggae schunkelte – während er die vermeintlichen Wonnen eines neckermännischen Tourismus schilderte. Und „der Carsten“ hatte ein schaurig trauriges Timbre, wenn er von der Liebe sang wie von einer fernen Insel aus Abenteuerromanen.

Aber leben konnte seine Band von solcher Musik nicht. Die Lehrlinge, Schüler und Studenten, die wie er vom Rockmusiker-Sein träumten, gingen bald auseinander – zerstritten, enttäuscht, versoffen, verkracht. Der Traum blieb, wie ein Kater. Aber nun sprudelten die Achtziger aus dem Radio, aus den Diskotheken und den Frizzante-Kübeln. Da war alles anders. Da musste einer Geld mitbringen, um noch welches zu verdienen. Sogar im internationalen Rockgeschäft! Sogar nach der Punk-Revolution am Ende der Siebziger, die alles für alle möglich machen wollte ...

Sid Vicious, der Punk-Heroe, war nun schon lange tot, die T-Shirts mit seinem Konterfei verblichen und die Idee von einer „Musikrevolution“ erst recht.

Besser war es in den Achtzigern noch, im Pop-Betrieb eine Frau zu sein. Wenn sie schon nicht eine trällernde Prinzessin wie Stephanie von Monaco war, dann sollte sie zumindest so gut aussehen wie die. Besser aber noch besser!

Jedenfalls müssten die Männer sie irgendwie „attraktiv“ finden. Das durfte dann auch mal reichlich geschmacklos aussehen, so mit riesigen Silikonbeulen und ziemlich kurzen Beinen. Sie konnte dann sogar auf den Namen „Sam“ hören.

Notfalls genügte es, bereits als Dreizehnjährige mit einem der damals schon „dienstältesten Rockmusiker“ der Welt zusammengelebt zu haben. Da konnte man auch mal Marianne heißen.

Oder der kommende Star hatte mal kurz als „Sekretärin“ bei einem bekannten Fotografen gejobbt, der vornehmlich Rockstars ablichtete. Dann reichte schon ein ganz kurzer Rock. Und fertig war die Nena.

Das alles traf auf Carsten aus dem kleinen Hamburger Stadtteil Harburg nicht zu. Da nutzte es nicht, dass er schon ein Jahrzehnt früher das passende Zeug zu einem Star gehabt hätte – nämlich nichts außer die Klamotten am Leib. Aber das mit dem Anschein von Ausdruck und Würde!

Immerhin hatte er nun unverhofft genug geerbt, um zwei Jahre lang hart an seiner „Karriere zu arbeiten“.

Denn wer bloß etwas kann, aber kein Glück hat, der muss eben arbeiten – besonders, wenn er aus dem Nichts kommt.

Mit dem Geld ging es jedenfalls zunächst leichter. Zulu war rasch vergessen, auch wenn sich einige Weggefährten wieder einfanden zum neuen Stamm. *Clowns & Helden* hieß Papes „neue“ Band. Bernd Westermann spielte Keyboards. Ein Partykumpel, Wolfgang Jensen, sang zweite Stimme.

Der hatte wie Pape auch so manches durchgemacht. Wolfgang war davor als Clown mit *The Tenement Funsters* viel in der Republik herumgekommen. Gemeinsam mit Joachim Bartels trat er auf, wo auch immer es ging: in „Freizeitzentren“, in Kneipen, auf „Open-Air-Festivals“. Manchmal mussten sie auch bei „Straßenfesten“ ran. So war das: Es nannte sich dann „irgendwie was mit Kultur“, beispielsweise „Kneipen-Kultur“. Oder „Stadtteil-Kultur“. Solch „Kultur“ wurde so ähnlich verabreicht wie eine Sättigungsbeilage zu nahrhafterer Kost.

Da gab es dann Konzerte, die zwar vom Traum von Woodstock lebten, aber in oder neben abbruchreifen, teils besetzten Häusern abgehalten wurden. Sie zehrten von der jugendlichen Illusion des Gestaltens aus Ruinen, an Bordsteinen, die statt in die Ferne in eine verständnisvollere Nachbarschaft führen sollten. Das Publikum war begeistert von der komödiantischen Show der Harburger. Schließlich verdienten die beiden so viel, dass sie sich einen „Roadie“ leisten konnten. Genau wie eine richtige Rockband! Einen Mann von und für die Straße und sowieso für alle Fälle, der ihnen beispielsweise half, Kostüme zu sortieren, Licht und Sound zu besorgen, auch mal ein paar Biere und Zigaretten im Umkleideraum bereitzulegen.

Einer dieser Roadies war Carsten Pape für einige Zeit gewesen. Er, der mit seinen sonstigen Jobs auf dem Bau und auf dem Friedhof schon lange mehr als unzufrieden war.

Warum denn sollte ein Rockstar nicht als Roadie anfangen? Das war schon oft vorgekommen! Umgekehrt war es bedeutend schlimmer: als Sachenwegräumer zu enden.

Nun hatte er also geerbt. Eine Oma war eben doch vorbildlicher als Sid Vicious. Pape wollte selber wieder im Rampenlicht stehen. Die *Tenement Funsters* hatten sich gerade getrennt. Ihre Nerven lagen blank vom Nächtigen in immer anderen Wohngemeinschaften und dem kilometerlangen Nachdenken über komische Nummern. So witzig oder inspirierend sind deutsche Autobahnen und Landstraßen denn doch nicht.

Aber so recht losleben konnte Carstens neue Band noch immer nicht. Die *Clowns & Helden* waren zwar personell klein gehalten. Das war brav betriebswirtschaftlich gedacht, ohne dass es einer der Drei gelernt hätte.

Sehr klein: Da klopfte kein nervöser Kerl mit Stöckchen auf Tierfelle. Da schwang kein Wilder seine Mähne zu nicht endenden Gitarrensoli. Keine Livrierten bliesen ins Blech!

Vielmehr hatte Bernd Westermann, der auf der Bühne oft so aussah, als gehe er gerade einem Elektroingenieur-Studium nach, metrisch exakte Schlagzeugpassagen in seinen Computer eingegeben. Alles fein geordnet, alles digital, alles preiswert. Alle Klänge, die erst mühsam aus anderen Instrumenten hätten gezaubert werden müssen, kamen auch aus dieser Kiste – von der Gitarrenimitation bis zum Bläsersatz. Westermann kontrollierte alles auf dem Bildschirm, konzentriert und so aufregend wie Prinzessin Stephanie in Stein gehauen.

Fast wäre wieder nichts aus der erhofften „Karriere“ geworden. Denn derartigen technoiden Pop gab es schon mehr als genug. Bands in England kündigten sich als „New Order“ an. In Deutschland firmierte das Technikgedöns teils als „Neue deutsche Welle“.

Da wurde Altes aus dem Schlagerabfluss ideal wieder hochgespült. Alles alte Hüte! Es fiel kaum auf.

Aber wenn dann einer bloß Pape hieß und aussah wie der jüngere Bruder von Otto Waalkes, dann war das nicht genug ...

Jedenfalls anfangs. Aber da war diese gebrochene, näselnde Stimme, leicht nervig und doch zärtlich – und dazu Wolfgangs Falsett, melodisch versetzt! Das hatte doch irgendwie was! Aber noch wusste keiner so recht, was.

Die *Clowns & Helden* produzierten eine erste Single selbst. Die trugen sie in einer Plastiktüte zu den Moderatoren in die nord-deutschen Funkhäuser.

Acht Minuten und zwanzig Sekunden war der Titel „Wir sind hellwach“ lang. Das wirkte „unprofessionell“, war zu sperrig für die bereits verbreiteten, einschläfernden Werberahmenprogramme des ehemaligen Hörfunks. Die pflegten ansonsten nur noch die Verdaulichkeit von mitklatschbaren Dreiminuten-Songs, die sie oft nicht einmal zu Ende spielten. Schon erschollen Fanfaren, um weltbedeutende Nachrichten aus

Königshäusern und von vorgeblicher Prominenz kundzuzun. Auch Hofschranzentum zur Bonner Politik des dicken Kanzlers Kohl wurde in „einsdreißig“ gepflegt. Ab den Achtzigerjahren war mit der Einführung des „privaten“ Hörfunks und des sehr privaten Fernsehens nichts auf der Welt mehr so schwerwiegend, dass es nicht in anderthalb Minuten „angerissen“ und für immer vergessen werden konnte.

Gleichwohl wurde der *Clowns*-Titel überraschend oft gespielt. Denn die anarchische Frische, exzessive Ehrlichkeit und eine kokette Kraftmeierei bestimmten den Song, wie dann auch alle weiteren von *Clowns & Helden*. Das Publikum spürte diese rückhaltlose Nähe. Es freute sich an Papes ungezwungener Offenheit und Intensität.

So wurde aus der zwar kleinen Erbschaft trotz kühler Technik und – nach gängigem Blick – katastrophaler Optik doch noch eine Karriere: *Clowns & Helden* erspielten sich rasch das Etikett der „beliebtesten Hamburger Band“, gekürt vom Stadtmagazin *oxmox*.

Dann platzierten sie sich souverän beim Nachwuchswettbewerb des *Norddeutschen Rundfunks*, dem *Hörfest*. Die Drei kamen, sangen und siegten, wo auch immer Freude an Konzerten noch aufkam.

Schließlich besannen sie sich darauf, dass sie doch lieber eine „richtige“ Band sein sollten, ganz so wie damals, als die Straßenjungs noch problemloser aufstiegen.

Sie holten sich die Harburger Gitarristen Martin Fischbach und Volker Radow ins Studio, beide waren begnadete, aber arbeitslose Instrumentalisten. Die Plattenfirma *Teldec* war inzwischen „aufmerksam“ geworden; die Band war allerdings kaum mehr zu überhören mit ihrem zahlreichen quirligen Auftreten. Es wurde mit der Firma die Produktion von gleich drei Langspielplatten vertraglich vereinbart. «Von beteuerten Gefühlen und anderer Kälte» hieß die Erste.

Eine „Auskoppelung“ daraus, der Titel „Ich liebe dich“, brachte endlich den ersehnten Erfolg. Er war selbst für die Branche ungewöhnlich: Diese Single stieg schneller als üblich in den „deutschen Verkaufs-75“. *Musikexpress*, die tonangebende Zeitschrift für Popmusik, notierte sie bei einer Leserumfrage als „deutsche Newcomer des Jahres 86“.

Die chaotische Videoclip-Sendung der *Allgemeinen Rundfunkanstalten Deutschlands* (ARD), *Formel 1*, bat die *Clowns* zum Auftritt.

Im Februar 1987 kam dann der Durchbruch: „Platz eins“ der *ZDF-Hitparade*. Das wiederholte sich sogar.

Es war eigenartig. Die Texte von *Clowns & Helden* waren nicht eben originell. Auf deren Zeilen konnten sich Viele allerdings einen Reim machen. Eine gängige Poesie war zwischen den Zeilen herauszuhören. Klischees wurden auch nicht mehr bemüht als bei anderen Musikern in den Achtzigern, zu jener Zeit der zelebrierten Käuflichkeit als Gegenentwurf zu den verlorenen Illusionen und Ideen der früheren Rockgenerationen. Dabei sangen Carsten Pape und Wolfgang Jensen allerdings so ehrlich wie all jene, die wie sie immer nur „raus“ wollten aus einer Umgebung, die keinerlei Chancen für eine „Karriere“ bot. Sie seien eine „politische Band“, erklärte „der Carsten“ trotzig der *Hamburger Morgenpost*, einer Boulevardzeitung mit vormals sozialdemokratischen Eignern: „Über die Herzen der Leute in deren Köpfe zu kommen – gibt es etwas Politischeres?“ Nicht genug damit: Im *Musikexpress* nannte er so etwas ungenau, aber ernstlich von sich überzeugt „gefühlspolitisch“. Denn „die richtige Politik“ sei wohl „nur von Rhetorikkursen und Marketingkonzepten bestimmt“.

Solche *Helden* des Hier und Jetzt wurden jedenfalls gemocht. Zumal die studentischen Straßenhelden der 68iger-Generation sich gerade ihren „Weg durch die Institutionen“ und rein in jene BAT-Verhältnisse bahnten, welche sie nun nicht mehr „umstürzen“ wollten. Die *Clowns*-Texte trafen gerade so heldenhaft das Lebensgefühl der Zuhörer: Jenes vage Unzufriedensein mit jenem Zustand der Welt, der landläufig nur noch „irgendwie“ war und mit „du, ich weiß nicht“ kommentiert wurde. „Die Wahrheit“ hieß die nächste Single folgerichtig.

Es wurde kein Erfolg, auch folgerichtig. Wie ehrlich darf wohl ein Popstar sein, der gerade noch Vorstadtjunge war? Vielleicht ist der stete Misserfolg sein Erfolg? Am Ende war vielleicht *Zulu* die erfolgreichere Band? Das afrikanische Wort „Zulu“ heißt übersetzt schlicht „Mensch“. Zum Menschen führt selten ein Weg zurück vom „Helden“ ...

Wie wird denn aus einem „Star“ wieder ein Vorstadtjunge?

Anmerkungen

Diese Episode beruht unter anderem auf dem Beitrag „Wie macht man bloß mit Pop Karriere? – Clowns & Helden, eine Band aus Hamburg-Harburg, verkauft zur Zeit die meisten Platten“ für das *Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt* (Nr. 11 vom 15. März 1987, Seite 27, Rubrik: Dies und Das).

Die *Clowns & Helden* trennten sich. Es war zu erwarten. Man war zerstritten. Man war pleite, weil „ein Freund“ die Einnahmen der Band veruntreut habe. Die weiteren Erfolge blieben aus. Die Firma wollte keine dritte LP mehr riskieren.

Pape landete später noch einmal mit dem Elektropop-Duo *VoPá* den Hit „Komm wir reden über Sex“ und später mit der Post-Punk-Band *Roh* Achtungserfolge. Der Redakteur Horst Königstein ließ Pape und seine neue Band, *Roh*, in einem „Videotagebuch“ des NDR spuken.

Dies und Das

Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt Nr. 11 - 15. 3.

„Clowns & Helden“, eine Band aus Hamburg-Harburg, verkauft zur Zeit die meisten Platten

Wie macht man bloß mit Pop Karriere?

Von Rainer B. Argentin

Am Anfang war eine Beibehaltung nicht, dann ein weiterer. Der „Königstein“-Vertrag, der die Band für drei Jahre an den NDR bindet, ist ein weiterer Schritt auf dem Weg zum Erfolg. Die Band hat sich in den letzten Jahren mehrfach öffentlich mit dem NDR auseinandergesetzt. Inzwischen ist die Band ein Teil der „Clowns & Helden“-Familie. Die Band hat sich in den letzten Jahren mehrfach öffentlich mit dem NDR auseinandergesetzt. Inzwischen ist die Band ein Teil der „Clowns & Helden“-Familie. Die Band hat sich in den letzten Jahren mehrfach öffentlich mit dem NDR auseinandergesetzt. Inzwischen ist die Band ein Teil der „Clowns & Helden“-Familie.

berichten war die letzte, als er sein so lockeres Verhalten mit dem NDR in Verbindung brachte. Die Band hat sich in den letzten Jahren mehrfach öffentlich mit dem NDR auseinandergesetzt. Inzwischen ist die Band ein Teil der „Clowns & Helden“-Familie. Die Band hat sich in den letzten Jahren mehrfach öffentlich mit dem NDR auseinandergesetzt. Inzwischen ist die Band ein Teil der „Clowns & Helden“-Familie.



„Clowns & Helden“

Die Band hat sich in den letzten Jahren mehrfach öffentlich mit dem NDR auseinandergesetzt. Inzwischen ist die Band ein Teil der „Clowns & Helden“-Familie. Die Band hat sich in den letzten Jahren mehrfach öffentlich mit dem NDR auseinandergesetzt. Inzwischen ist die Band ein Teil der „Clowns & Helden“-Familie.

Pape konnte damit und mit den noch sprudelnden Tantiemen aus „Ich liebe Dich“, dem immer wieder gecoverten Song, (Steuer-)Schulden bezahlen. Er versucht sich inzwischen als Autor von Hör-CDs und tritt gelegentlich noch mit dem Hamburger Original „Lotto King Karl“ und dessen „Barmbek Dream Boys“ auf.

Jensen arbeitete als Hausmeister und schließlich als Erzieher. Immer wieder spielte er auf Festen alte Comedy-Nummern.

Sein früherer Partner, Joachim Bartels, war – nach Tank- und Toilettenreiniger, Videohändler und anderen Jobs – kurzzeitig Autor bei der ZDF-Volksmusikreihe die *Lustigen Musikanten* mit „Marianne und Michael“.

Im Herbst 2003 machte eine Berliner Band um die Sängerin Judith Holofernes von sich reden, die denselben rebellischen Gestus und Wortwitz pflegt wie seinerzeit *Clowns & Helden*.

Sie nennt sich: *Wir sind Helden*. Ihr erster Hit war noch vor der Veröffentlichung des gleichnamigen Albums der Song „Reklamation“, mit diesen Refrainzeilen:

„Es war im Ausverkauf, im Angebot, die Sonderaktion/– Tausche blödes altes Leben gegen neue Version/ Ich hatte es kaum zu Hause ausprobiert, da wusste ich schon/An dem Produkt ist was kaputt – das ist die Reklamation/Guten Tag, guten Tag, ich will mein Leben zurück/ Guten Tag, guten Tag, ich will mein Leben zurück/ Guten Tag, ich gebe zu, ich war am Anfang entzückt/Aber euer Leben zwick und drückt nur dann nicht/wenn man sich bückt/Guten Tag.“